

European Social Survey 2014



**Ausgewählte Ergebnisse in Bezug auf die Schweiz zu
Gesundheit, Zuwanderung, gesellschaftlichem
Vertrauen und Demokratie**

Der European Social Survey

Wir freuen uns, Ihnen erste Ergebnisse des European Social Surveys (ESS) 2014 präsentieren zu können. Diese Befragung wird seit 2002 alle zwei Jahre mit einer repräsentativen Stichprobe von Personen ab 15 Jahren durchgeführt. Im Jahr 2014 beteiligten sich 22 Länder an der Studie (für 15 Länder wurden bereits Daten veröffentlicht). Das Ziel des ESS ist es, Daten über Meinungen, Werte, Lebensstile und Tätigkeiten der Bevölkerungen zu sammeln, mit denen der soziale Wandel und eventuelle Länderunterschiede beobachtet werden können. Weltweit sind bislang weit über 1'500 wissenschaftliche Publikationen mit ESS-Daten erschienen. Die Umfrage gewann 2005 den renommierten „Prix Descartes“, der herausragende Leistungen im Bereich der Wissenschaft auszeichnet.

Die ESS Erhebung zeichnet sich durch eine rigoros wissenschaftliche Vorgehensweise und hohe methodologische Ansprüche aus: Der Erstellungsablauf des Basis-Fragebogens ist vollständig kontrolliert, sodass die Resultate verschiedener Länder verglichen werden können. Die Fragen werden in mehreren Ländern getestet. Viel Wert wird auf die Qualität der Übersetzungen gelegt.

Der ESS besteht aus drei Modulen: einem Basismodul, das in jeder Runde Teil der Befra-

gung ist und Fragen zu grundsätzlichen Werten und Einstellungen enthält, sowie zwei weiteren Modulen zu spezifischen Themen, die in grösseren Abständen rotieren. Im Jahr 2014 waren dies die Module „Einstellungen zu Zuwanderung“ und „Gesundheit und soziale Ungleichheiten“.

Im Jahr 2014 nahmen in der Schweiz 1'532 Personen an dem ungefähr einstündigen Interview teil, was einer Antwortquote von 52.4% entspricht. Die Erhebung fand zwischen September 2014 und Februar 2015 statt. Diese Broschüre vermittelt einen Überblick über ausgewählte Ergebnisse dieser Befragung und ist mit den Broschüren der früheren Ausgaben in Französisch und Deutsch unter www.forscenter.ch/ess-info erhältlich.

Wir möchten den zahlreichen Teilnehmerinnen und Teilnehmern und Interviewerinnen und Interviewern unseren herzlichen Dank aussprechen. Erst sie haben das Projekt möglich gemacht. Unser Dank gilt auch dem Schweizerischen Nationalfonds, der diese Befragung finanziell unterstützt hat.

FORS – Schweizer Kompetenzzentrum Sozialwissenschaften, Lausanne im Februar 2016.

Die Schweizer Bevölkerung ist glücklich

Die Schweizerinnen und Schweizer waren 2014 grundsätzlich glücklich. 42 % der Personen, die an der Umfrage teilgenommen haben, wählten auf einer Skala von 1 bis 5 den Höchstwert¹ auf die Frage, wie glücklich sie sind, wenn sie alle Aspekte des Lebens berücksichtigen (s. Abbildung 1). Weitere 46 % wählten den Wert 4. Nicht einmal ein halbes Prozent

wählte den tiefsten Wert 1. Der Vergleich über die Zeit zeigt, dass dieser Befund sehr stabil ist. Der Anteil an Befragten, welche den Höchstwert wählten, stieg sogar etwas an, nur in den Jahren nach der Finanzkrise, 2008 und 2010, wählten etwas weniger Personen die höchste Antwortkategorie.

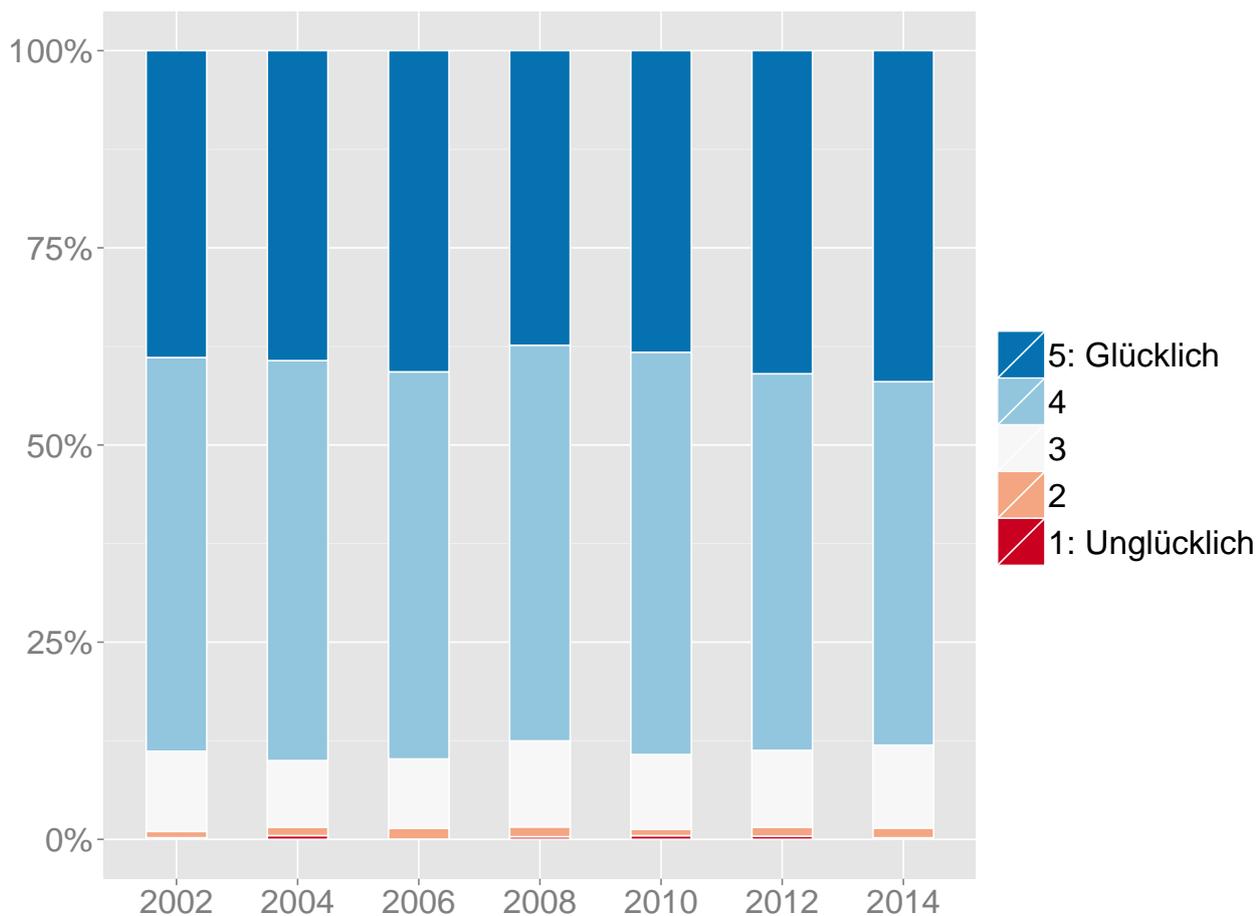


Abbildung 1: Glück unter Berücksichtigung aller Aspekte des Lebens von 2002 bis 2014.

¹Aus Gründen der Leserlichkeit wurden bei allen Fragen, die auf einer Skala von 0-10 basieren, die Kategorien zusammengeführt, sodass sich daraus eine fünfstufige Skala ergibt, die in Grafiken gut abbildbar ist.

Eine gesunde Lebenshaltung

Die Befragten zeigen einen ziemlich gesunden Lebenswandel: 73% der Befragten assen mindestens einmal am Tag Früchte, gar 83% assen mindestens einmal am Tag Gemüse. Gleichzeitig waren 28% der Befragten jeden Tag während mindestens 30 Minuten physisch aktiv oder betrieben Sport. Dem gegenüber stehen 13% der Befragten, die nie physisch aktiv waren. Im Vergleich mit anderen west-

europäischen Ländern² fällt auf, dass in allen drei Bereichen Schweizerinnen und Schweizer einen gesünderen Lebensstil verfolgten als die Befragten in den Vergleichsländern: In der Schweiz gibt es mehr Befragte, die 3 Mal pro Tag oder öfter Früchte oder Gemüse assen oder täglich Sport betrieben und weniger Menschen, die nie Gemüse assen oder nie Sport betrieben.

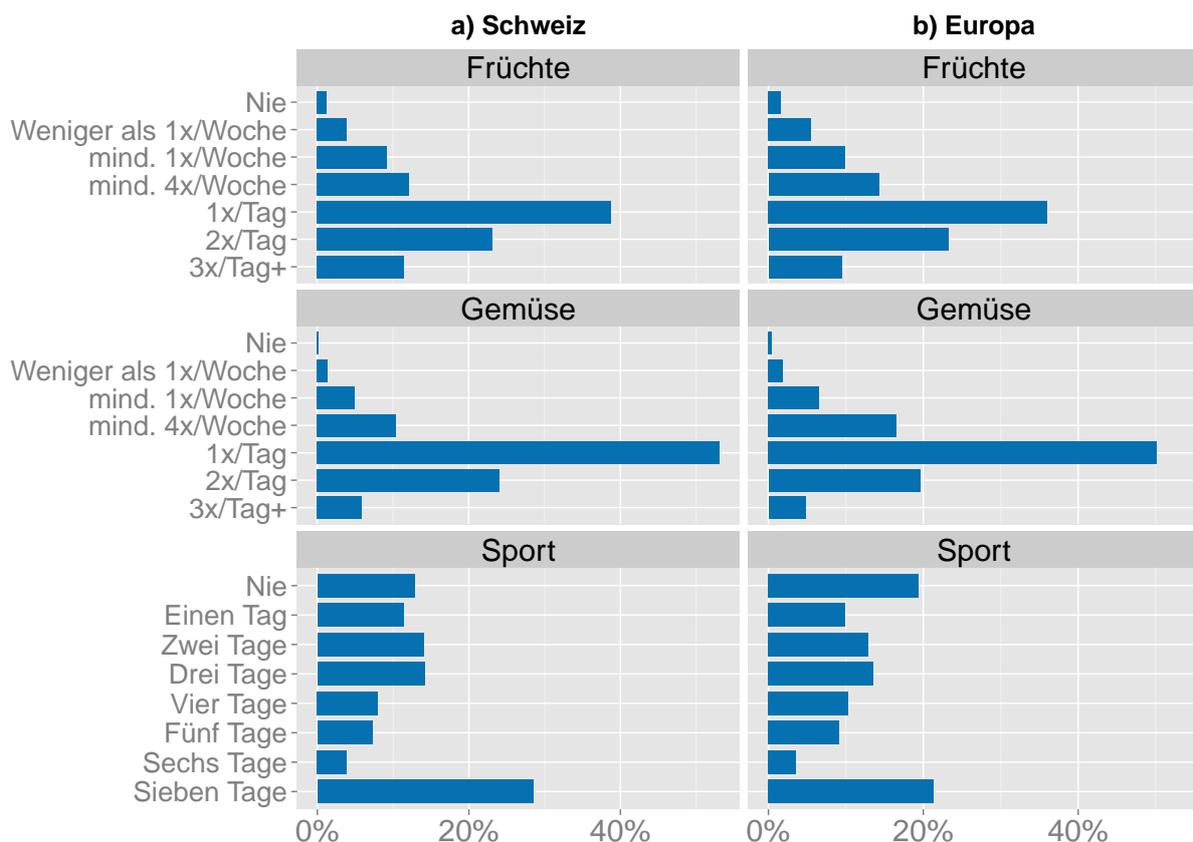


Abbildung 2: Ernährung und Sport in der Schweiz und in europäischen Ländern.

²Aus Gründen der Vergleichbarkeit wurden die osteuropäischen Länder nicht einbezogen. Die Vergleichsländer sind namentlich: Belgien, Deutschland, Dänemark, Finnland, Frankreich, Irland, Niederlande, Norwegen und Schweden. Im Folgenden wird immer diese Gruppe als Vergleich herangezogen.

Volkskrankheit: Rücken- und Nackenschmerzen

Mehr als 20% der Befragten gaben an, in den letzten 12 Monaten keine körperlichen Beschwerden gehabt zu haben. Es fällt allerdings auf, dass mehr als 40% der Befragten Rücken- oder Nackenschmerzen hatten. Weitere häufig auftretende Beschwerden sind Muskel- und Gelenkschmerzen an Armen (20%) und Beinen (24%) sowie starke Kopfschmerzen (16%). Der Bewegungsapparat ist offensichtlich der schwache Punkt unserer Gesellschaft (s. Abbildung 3).

Rund 70% beanspruchten in den letzten 12 Monaten eine allgemeinmedizinische Fachperson und rund 40% eine Spezialistin oder einen Spezialisten, während rund 19% nie ärztlichen Rat suchten. Verglichen mit anderen westeuropäischen Ländern zeigt sich, dass in den anderen Ländern häufiger medizinische Beratung beansprucht wurde (75% gingen zu einer allgemeinmedizinischen und 42% zu einer spezialisierten Fachperson, 17% suchten nie ärztlichen Rat).

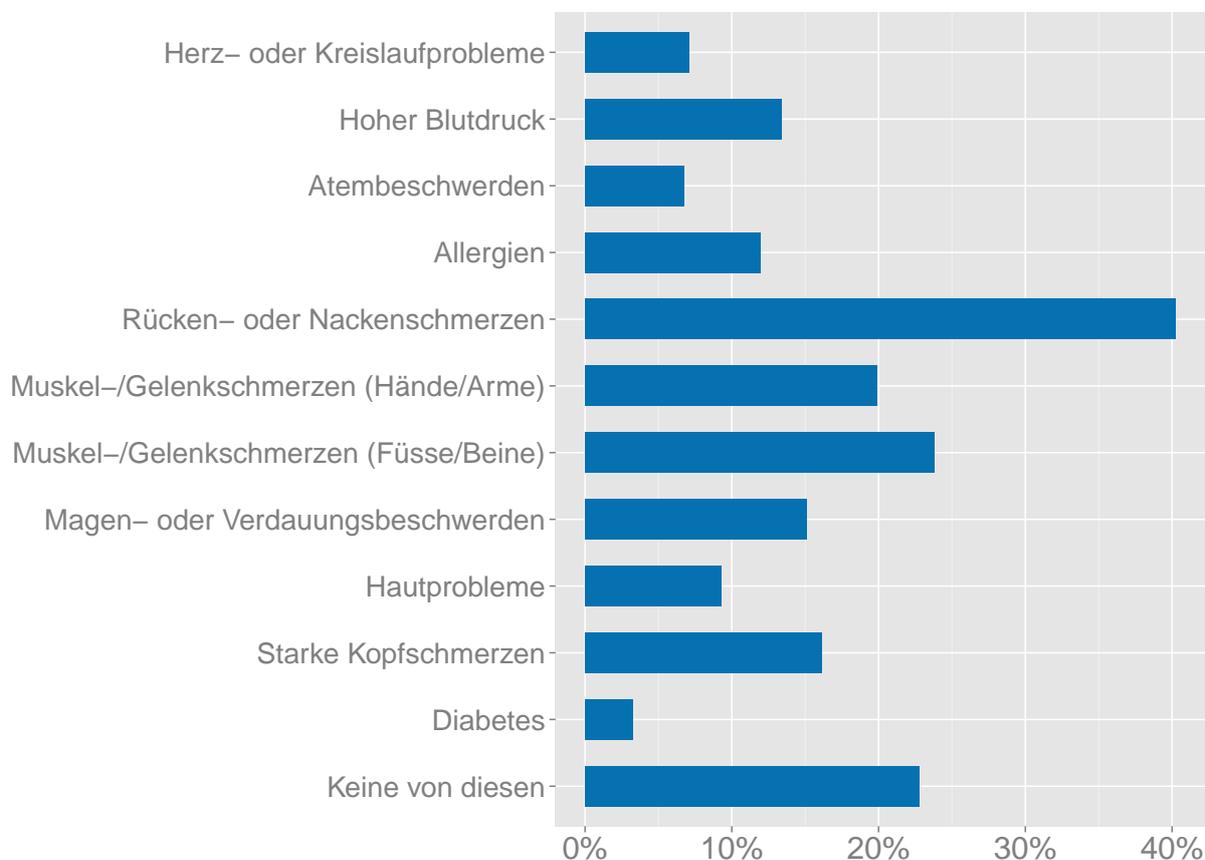


Abbildung 3: Körperliche Beschwerden.

Rege genutzte Alternativmedizin

Rund 48 % der Befragten nutzten in den letzten 12 Monaten ein medizinisches Angebot, das über die Schulmedizin hinausgeht. Am meisten genutzt werden Physiotherapie und Massagen (fast 20 % der Befragten). Homöopathie, Osteopathie, Akupunktur und Pflanzenheilkunde werden ebenfalls häufig in Anspruch genommen. Es gibt noch weitere Angebote der Alternativmedizin, die jedoch von weniger als 5 % der Befragten in Anspruch genommen wurden. Im Vergleich zu den anderen europäi-

schen Ländern zeigt sich, dass die Befragten in der Schweiz häufiger ein solches Angebot nutzten (48 % vs. 41 %). Die Beliebtheit der verschiedenen Angebote unterscheidet sich jedoch nicht gross zwischen der Schweiz und den Vergleichsländern, lediglich die Häufigkeit der Nutzung ist bei einigen Angeboten in der Schweiz deutlich höher (Massagen, Traditionelle Chinesische Medizin, Homöopathie und Osteopathie).

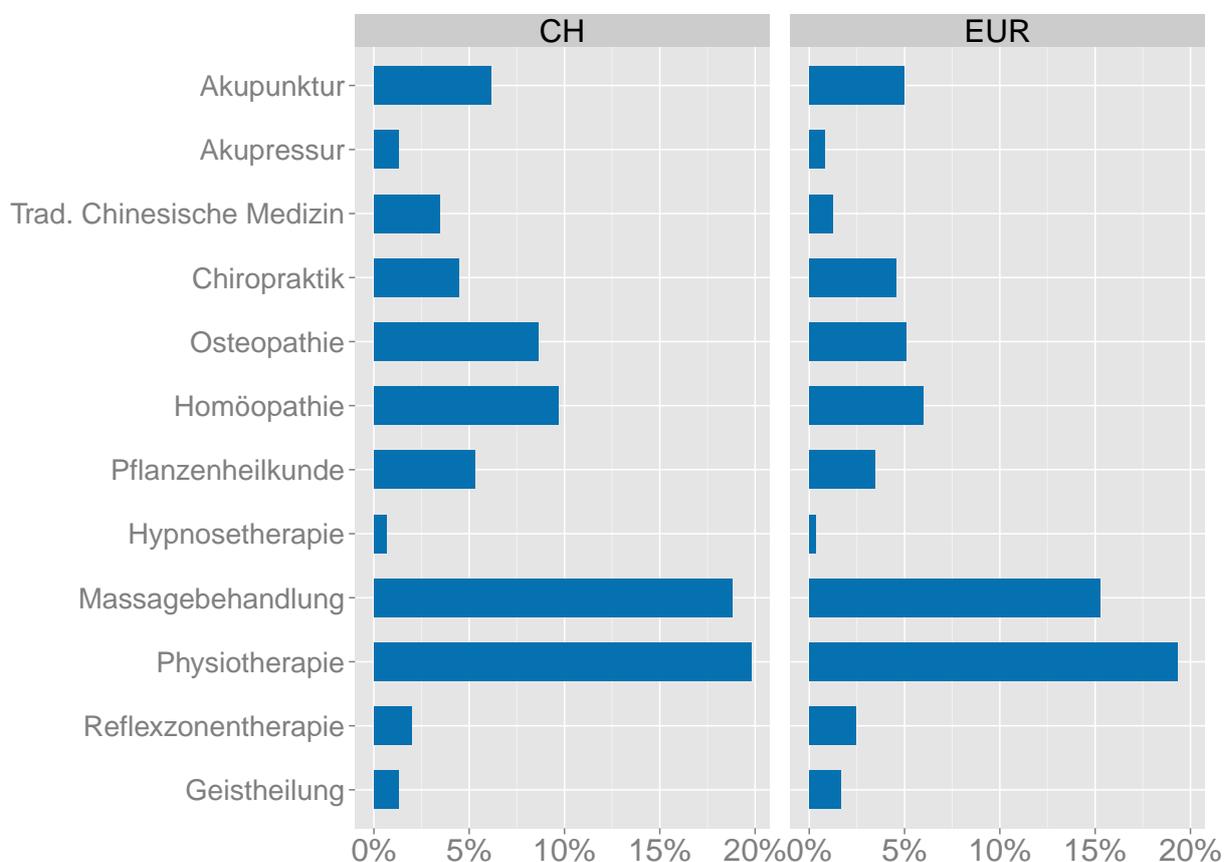


Abbildung 4: Nutzung von alternativen medizinischen Angeboten.

Hohe Anforderungen an Zuwanderer

Aber: Kontakt mit Zuwanderern senkt Anforderungen

Wenden wir uns nun dem zweiten Spezialthema dieser Ausgabe des ESS zu: der Zuwanderung. Es gibt verschiedene Gründe, wieso Personen in die Schweiz kommen, um hier zu leben. Auf die Frage, welche Eigenschaften eine solche Person mitbringen soll, damit sie in der Schweiz bleiben darf, zeigen sich deutliche Unterschiede in der Wichtigkeit einzelner Eigenschaften. So war es über zwei Drittel der Befragten wichtig, dass diese Person eine schweizerische Lebens-

weise annimmt und eine Landessprache sprechen kann (19% der Befragten besaßen zum Befragungszeitpunkt selbst keinen Schweizer Pass). Ebenfalls wichtig für eine grosse Mehrheit waren eine gute Bildung und berufliche Fähigkeiten, die die Schweiz braucht. Allerdings war für die grosse Mehrheit der Befragten unwichtig, ob die Person einen christlichen Hintergrund mit sich bringt oder eine weisse Hautfarbe hat.

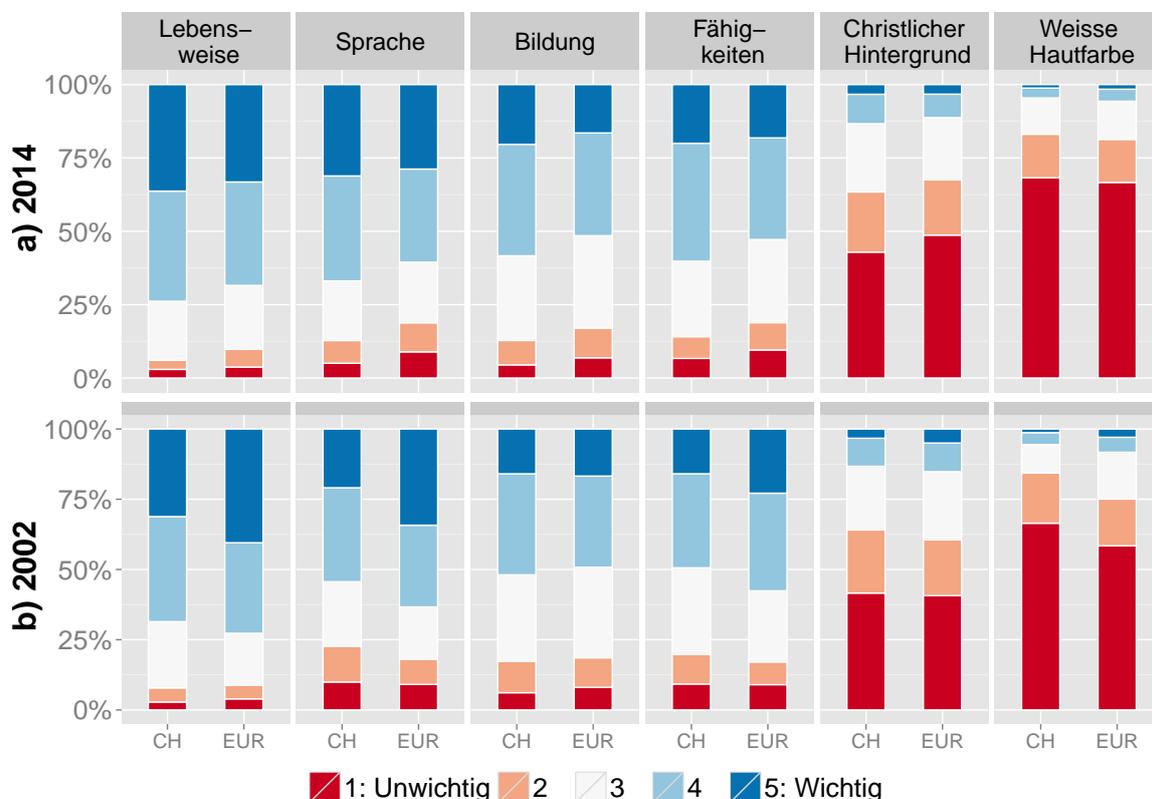


Abbildung 5: Anforderungen an Zuwanderer in der Schweiz und in europäischen Ländern, 2002 und 2014.

Der Vergleich mit Europa bezüglich der Anforderungen an Zuwanderer gibt ein ähnliches Bild ab. Allerdings sind die Anforderungen in den Vergleichsländern – die weisse Hautfarbe ausgenommen – etwas weniger hoch (bei den europäischen Vergleichsländern waren rund 6 % der Befragten keine Bürger des entsprechenden Landes). Während sich in den europäischen Vergleichsländern zwischen 2002 und 2014 alle Anforderungen ausser die der Bildung verringert haben, haben sich die Anforderungen an Zuwanderer in der Schweiz erhöht (ausser christlicher Hintergrund und weisse Hautfarbe). Bemerkenswert ist, dass der Kontakt

mit Zuwanderern einen Einfluss hat (s. Abbildung 6). Für die graphische Darstellung dieses Zusammenhangs wurden drei Gruppen der Befragten gebildet: Solche, die *fast nie* Kontakt mit Zuwanderern hatten (max. einmal pro Monat); solche, die *selten* Kontakte hatten (max. einmal pro Woche) und solche, die *oft* mit Zuwanderern Kontakt hatten (mehrmals pro Woche). Bei allen Anforderungen gilt, dass je mehr Kontakte bestanden, desto höher der Anteil der Befragten in der Gruppe, denen die Anforderung nicht wichtig war (Antworten 1, 2 oder 3).

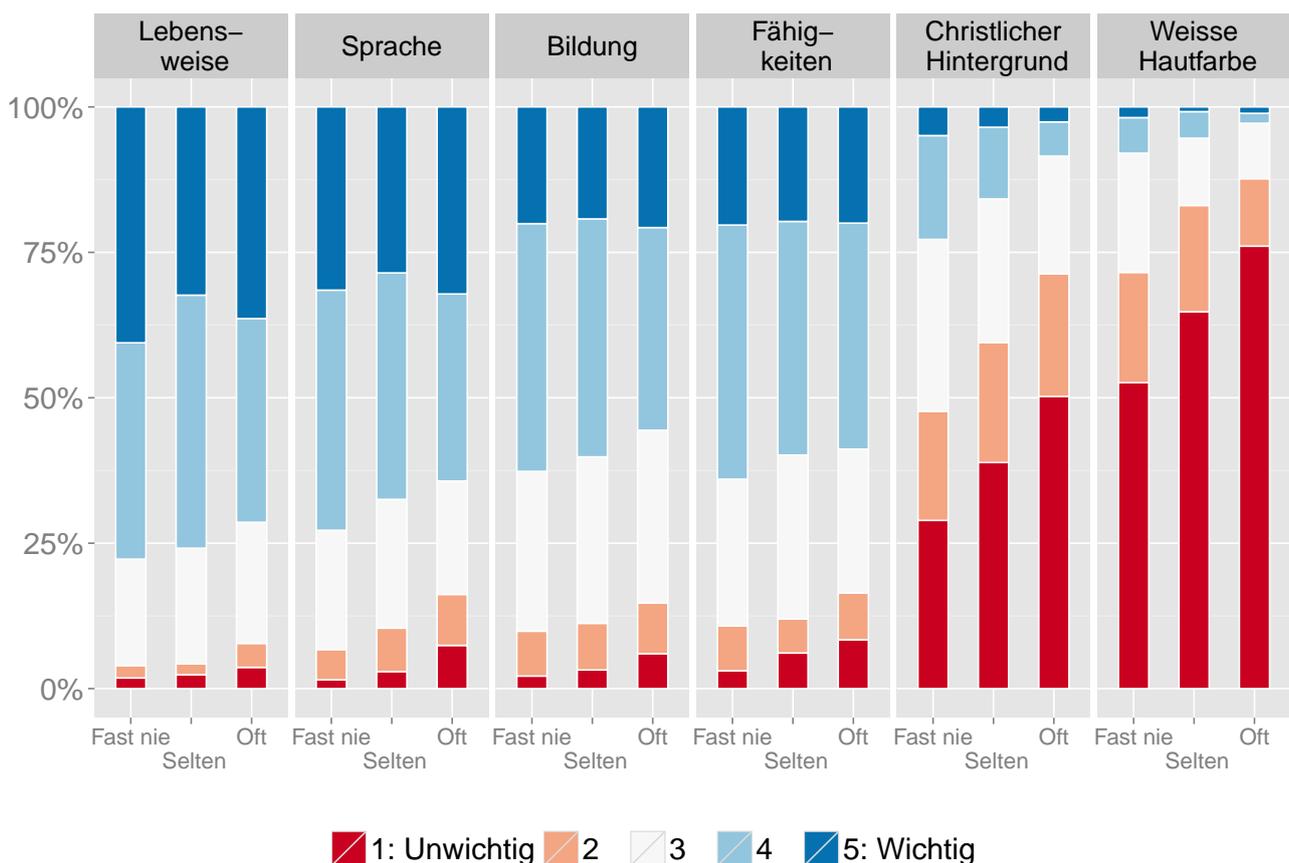


Abbildung 6: Wichtigkeit von Anforderungen an Zuwanderer nach Kontakthäufigkeit: Fast nie Kontakt mit Ausländern (max. 1x pro Monat), selten (max. 1x pro Woche) und oft (mehrmals pro Woche).

Eine zwar noch hohe, aber sinkende Akzeptanz von Multikulturalität

Es gibt eine starke Polarisierung bezüglich der Akzeptanz von Multikulturalität³: Viele der Befragten stimmten der Aussage zu und viele lehnten sie ab. Während in Europa die *Ablehnung* der Multikulturalität zwischen 2002 und 2014 abgenommen hat, hat in der Schweiz hingegen die *Akzeptanz* der Multikulturalität abgenommen. Somit hat sich das hohe Niveau der Akzeptanz von Multikulturalität in der Schweiz an das Niveau in

Europa angeglichen. Auch bezüglich dieser Frage zeigen sich Gruppenunterschiede in der Schweiz: Die Gruppe der ausländischen Befragten sprach sich eher für Multikulturalität aus als die der Schweizer Befragten, allerdings weniger deutlich als erwartet (37% vs. 30%). Auch hier führt Kontakt mit ausländischen Personen zu höherer Akzeptanz von Multikulturalität.

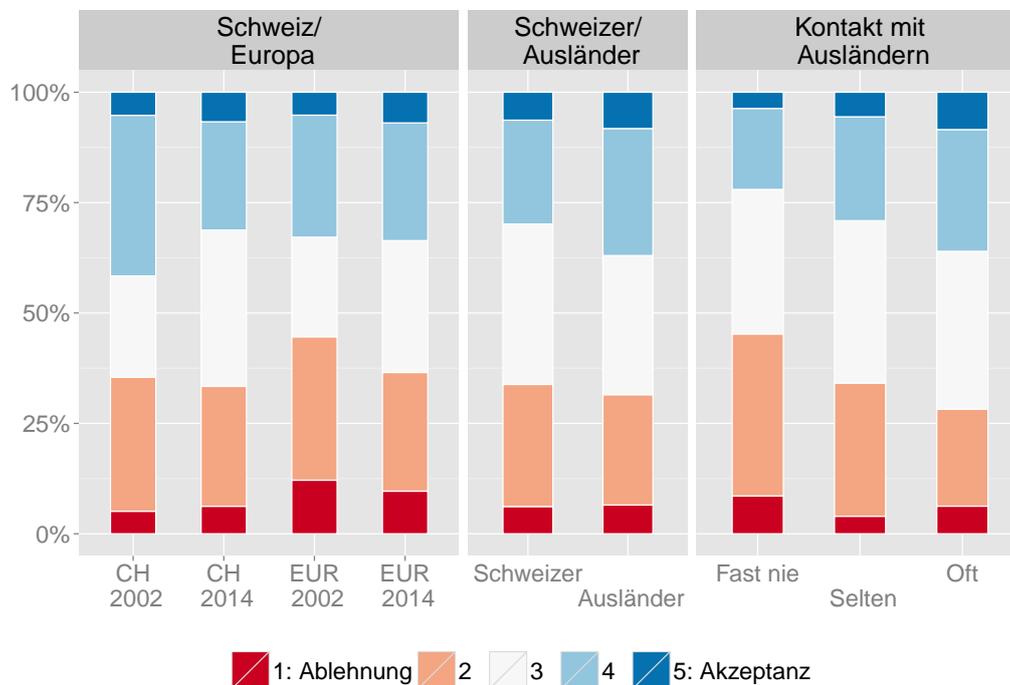


Abbildung 7: Akzeptanz der Multikulturalität: Vergleich zwischen Schweiz und Europa, schweizerischen und ausländischen Befragten sowie Kontakthäufigkeit mit Ausländern.

³In der Befragung wird Multikulturalität durch die Ablehnung der Aussage gemessen, dass es besser für ein Land ist, wenn fast alle Einwohner die gleichen Bräuche und Traditionen haben.

Gibt es Volksgruppen, die härter arbeiten? Die Mehrheit der Schweizer Befragten meint ja

Kulturen können sich in verschiedenen Dingen unterscheiden. Auf die Frage, ob gewisse Volksgruppen oder Ethnien von Natur aus weniger intelligent seien als andere, antworteten 85 % der Befragten ablehnend. Ganz anders sieht es bezüglich der Frage aus, ob gewisse Volksgruppen von Natur aus härter arbeiten als andere: Eine Mehrheit (54 %) der Antwortenden bejahte diese Frage. 36 % der Befragten fanden, dass einige Kulturen viel besser sind als andere, während 64 % der Meinung waren,

dass alle Kulturen gleich gut sind. In den europäischen Vergleichsländern waren zwar weniger Menschen der Ansicht, dass gewisse Ethnien intelligenter sind oder härter arbeiten, dafür dachten mehr Befragte, dass einige Kulturen viel besser seien. Die ausländischen Befragten in der Schweiz waren zwar deutlich häufiger als die Befragten der Vergleichsländer der Ansicht, dass gewisse Kulturen härter arbeiten, jedoch weniger häufig als die Schweizer Befragten.

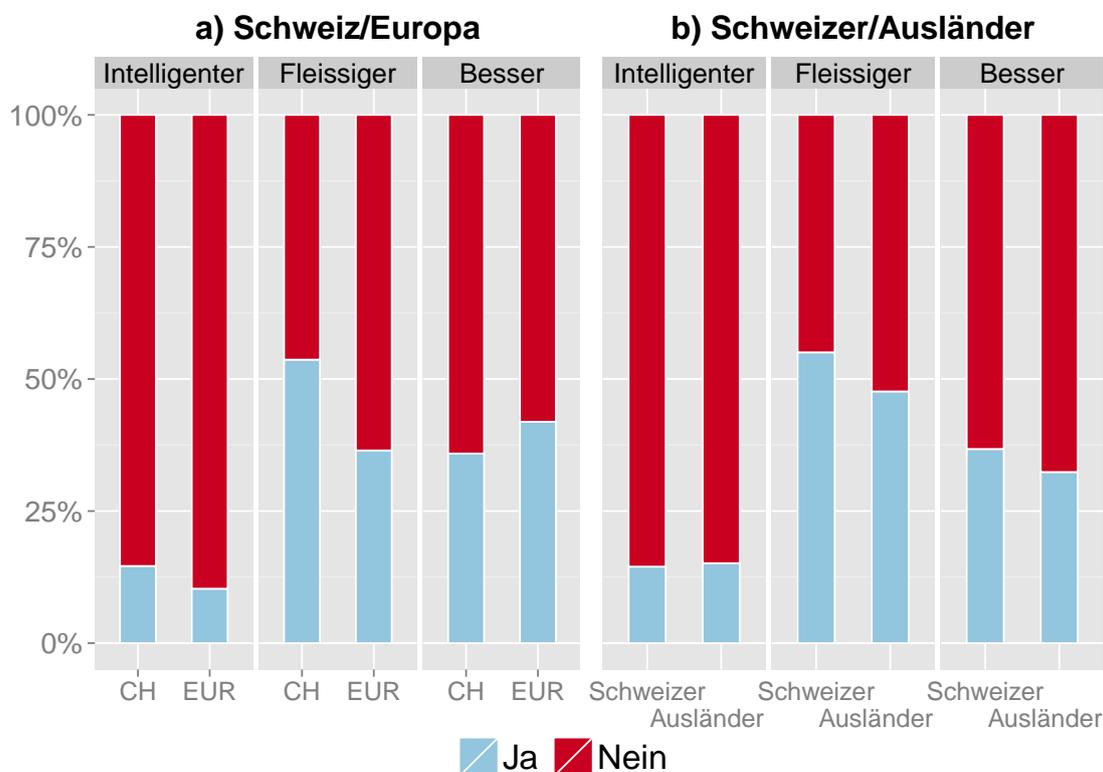


Abbildung 8: Unterschiede von Volksgruppen und Kulturen: Vergleich zwischen Schweiz und Europa sowie schweizerischen und ausländischen Befragten.

Hohes Sicherheitsgefühl und Vertrauen

Die Schweizer Bevölkerung bringt anderen Menschen im Allgemeinen ein hohes Vertrauen entgegen. Auf die Frage: „Gehen Sie in der Regel davon aus, dass man den meisten Menschen trauen kann, oder sind Sie eher der Meinung, dass man nicht vorsichtig genug sein kann?“ antworteten rund 42% mit einer 4 oder 5 auf einer Skala von 1 bis 5. Abbildung 9 zeigt, dass dieser Anteil über die Jahre

2008 bis 2014 ziemlich stabil blieb. Diese Frage wird als wichtiger Indikator dafür gesehen, dass wirtschaftliche Transaktionen flüssig ablaufen können: Denn auf einen Handel einzugehen ist leichter, wenn man grundsätzlich davon ausgeht, dass die Handelspartner nicht in erster Linie darauf aus sind, „einen über's Ohr zu hauen“, sondern vertrauenswürdig sind.

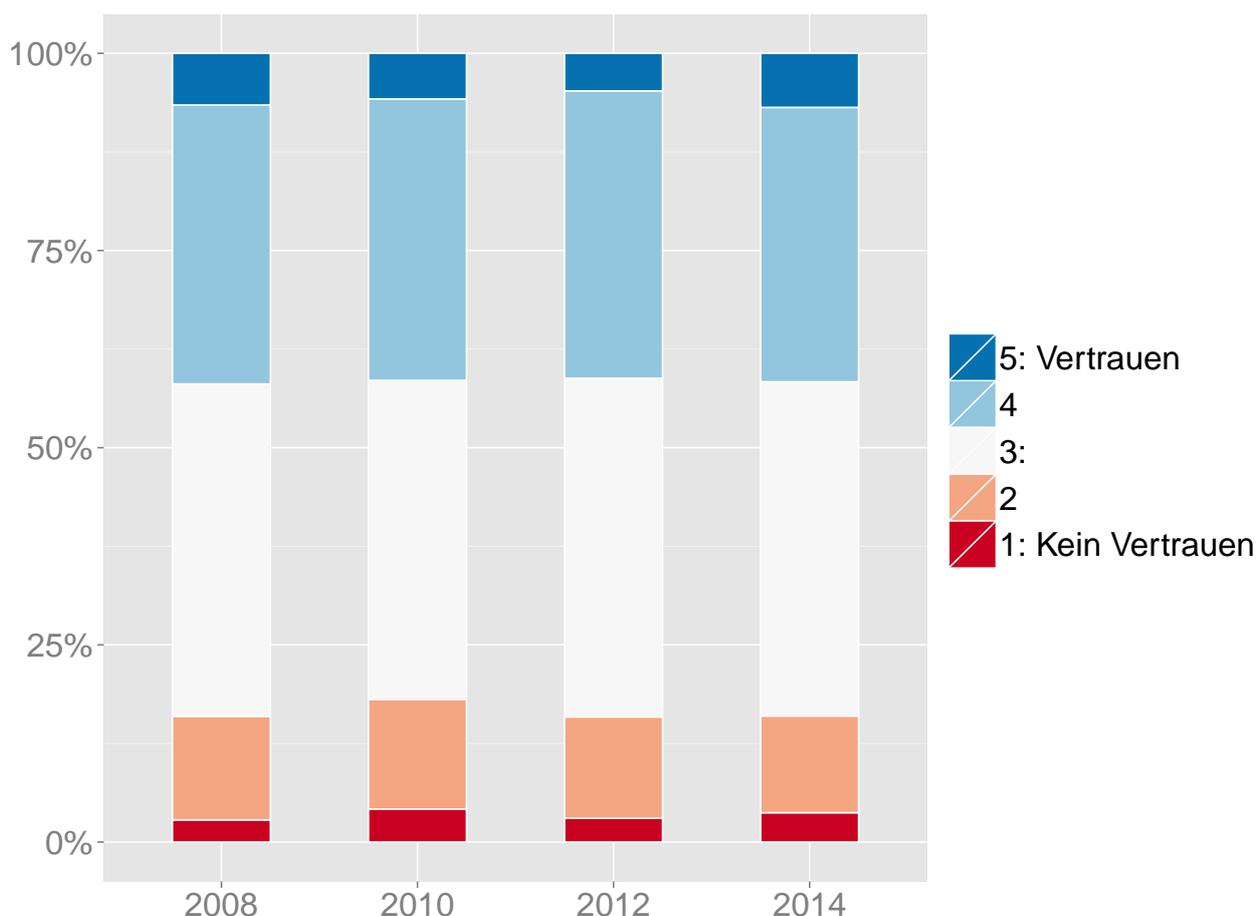


Abbildung 9: Generalisiertes Vertrauen in der Schweiz von 2008 bis 2014.

Dieses Vertrauen in die Mitmenschen zeigt sich auch beim Sicherheitsgefühl (s. Abbildung 10). So fühlten sich rund 87% der Schweizer Bevölkerung sicher oder sehr sicher, wenn sie in ihrer Wohngegend nach Einbruch der Dunkelheit allein zu Fuss unterwegs waren. 81% der Befragten gaben dementsprechend an, dass in den letzten fünf Jahren niemand aus dem Haushalt Opfer eines Einbruchs oder

Überfalls wurde. Dies bedeutet jedoch auch, dass in den letzten fünf Jahren fast jede fünfte Person in der Schweiz in ihrem Haushalt ein Überfalls- oder Einbruchsoffer zu beklagen hatte. Über die Zeit bleiben die Zahlen bezüglich dem Sicherheitsgefühl relativ stabil, jedoch ist eine leichte Zunahme der Opfererfahrung zu konstatieren (von 16% in 2008 auf 19% in 2014).

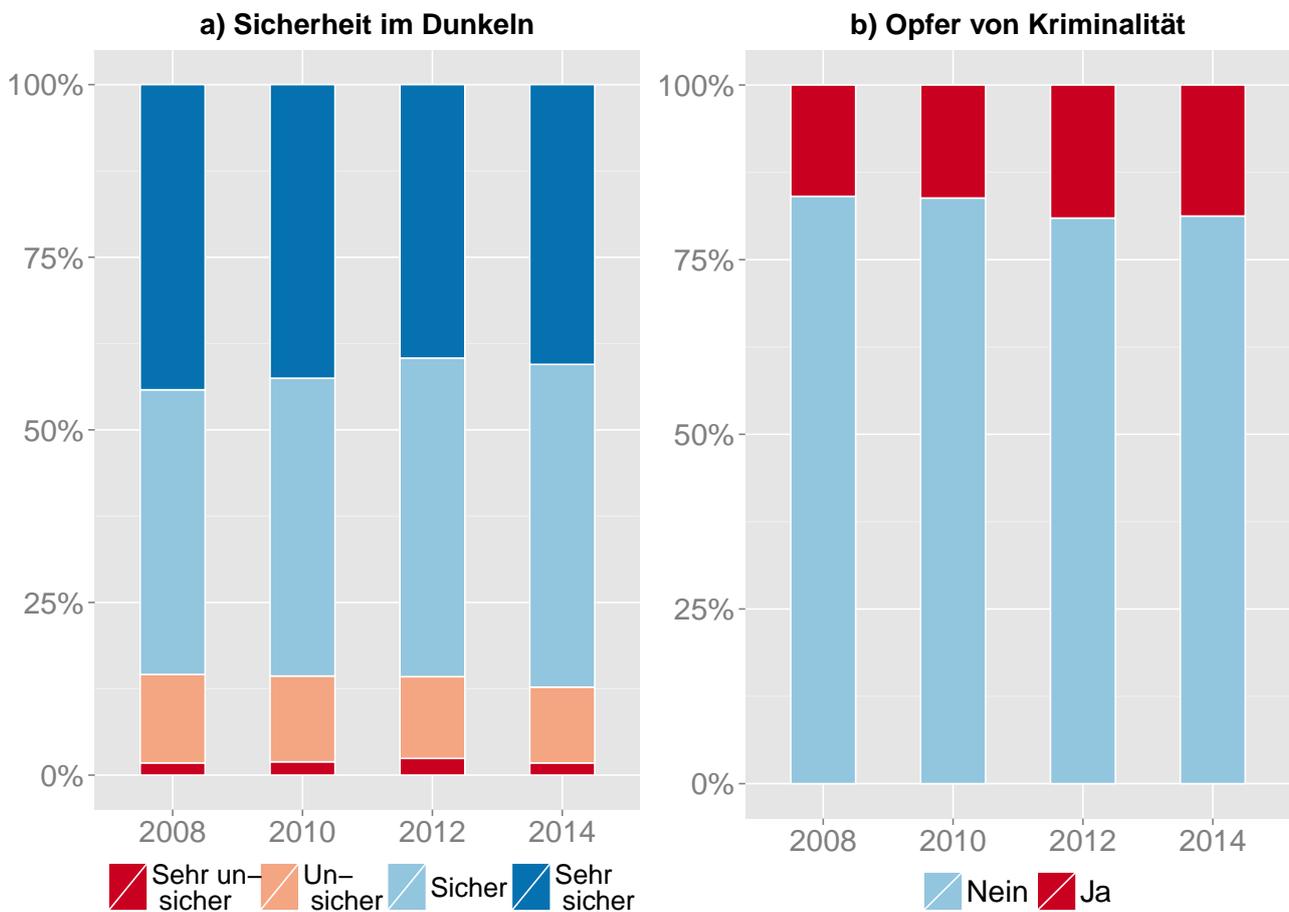


Abbildung 10: Sicherheitsgefühl und Opfererfahrung in der Schweiz von 2008 bis 2014.

Steigende Zufriedenheit mit der Wirtschaftslage und verschiedenen Institutionen

Wenden wir uns nun der Zufriedenheit der Bevölkerung mit der Wirtschaft und verschiedenen Institutionen zu. Hier ergibt sich ein durchwegs erfreuliches Bild (s. Abbildungen 11 und 12). Erstens ist die Zufriedenheit durchgehend hoch, zweitens stieg sie weiterhin an.

Es zeigt sich insbesondere, dass der Anteil der Befragten stieg, die sehr zufrieden waren (und eine 5 wählten). Bezüglich der Wirtschaftslage stieg im Vergleich zu 2012 der Anteil der Personen, die eine 4 wählten, nochmals an.

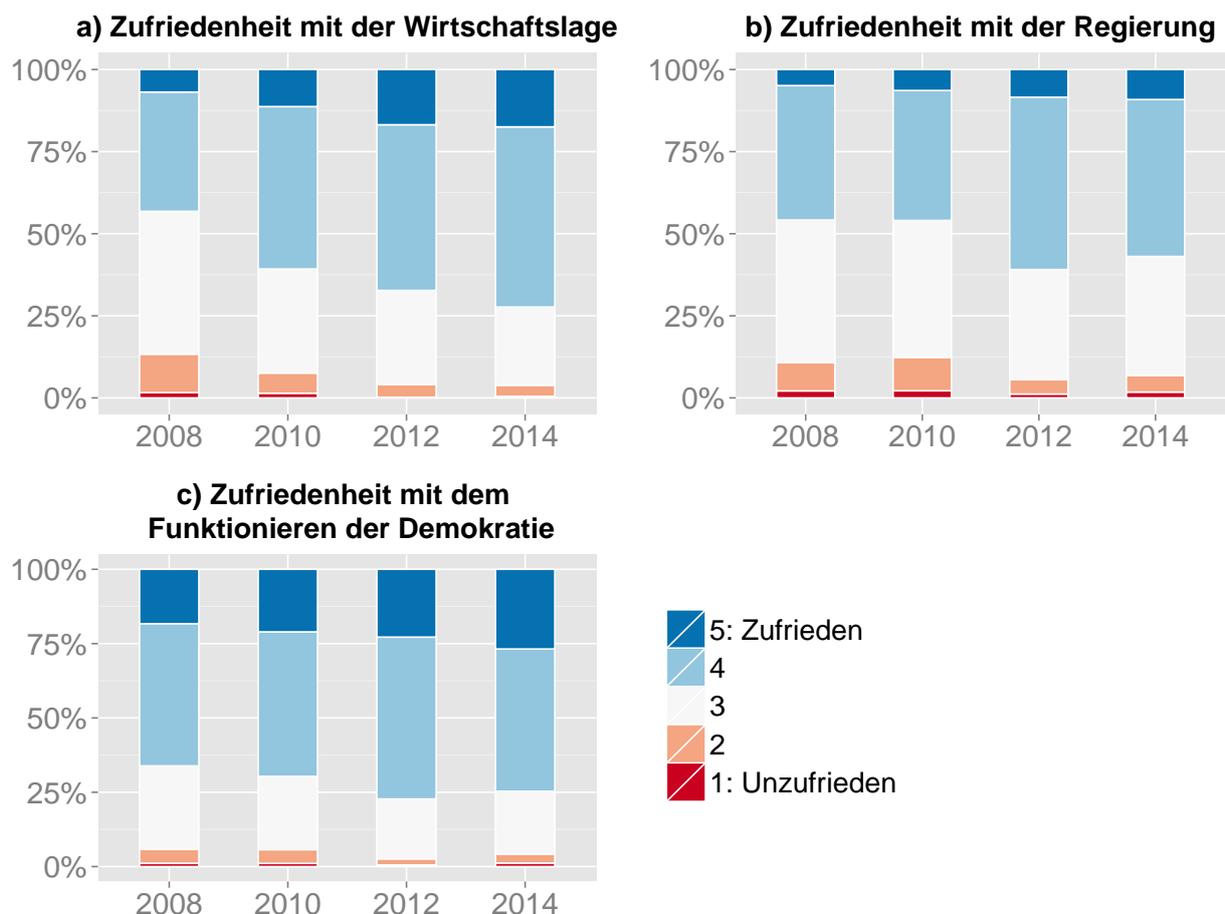


Abbildung 11: Zufriedenheit mit der wirtschaftlichen und der politischen Situation in der Schweiz von 2008 bis 2014.

Die Schweizer Bevölkerung ist auch mit der Regierung und dem Funktionieren der Demokratie in der Schweiz zufrieden und die Zufriedenheit stieg zwischen 2008 und 2014 noch an. Allerdings ist im Vergleich zu 2012 bezüglich der Regierung eine Sättigung festzustellen: Während der Anteil der Höchstbewertung gleich blieb (leichte, statistisch insignifikante Zunahme), nahm der Anteil der Personen, die eine neutrale oder negative Bewertung abgaben, leicht zu. Beim Funktionieren der Demokratie ist eine Polarisierung festzustellen. So nahm der Anteil derer zu, welche

die höchste Bewertung abgaben. Gleichzeitig nahm der Anteil der Personen, die eine neutrale oder negative Bewertung wählten, ebenfalls leicht zu.

Auch das Bildungs- und das Gesundheitssystem erhielten von den befragten Personen gute Noten (s. Abbildung 12). Die Beurteilung des Bildungssystems ist dabei im Vergleich zu 2012 etwa gleich geblieben (leichte Zunahme der neutralen und negativen Antworten), während die Beurteilung des Gesundheitssystems im Jahr 2014 nochmals positiver ausgefallen ist.

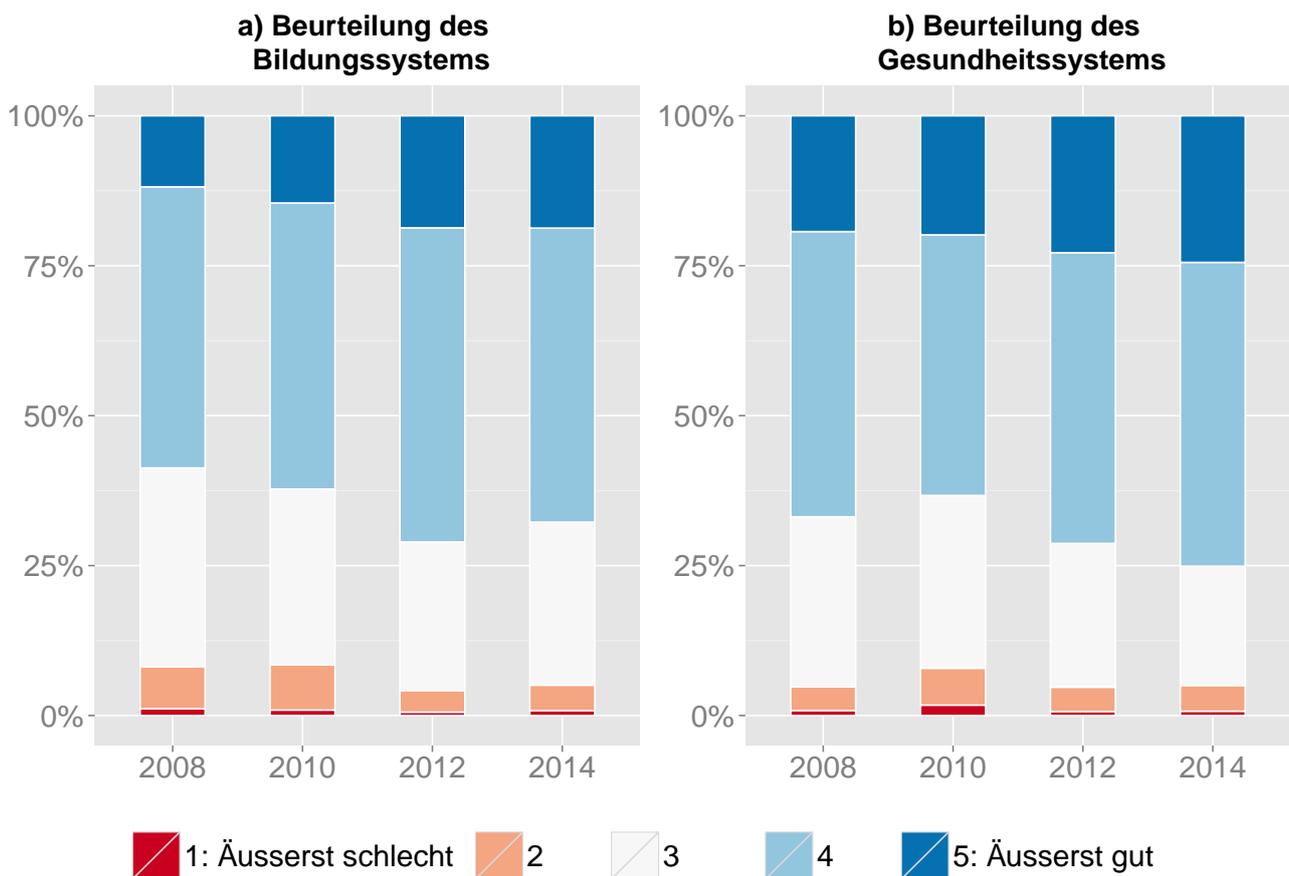


Abbildung 12: Beurteilung des Bildungs- und Gesundheitssystems in der Schweiz von 2008 bis 2014.

FORS – Schweizer Kompetenzzentrum Sozialwissenschaften

FORS ist ein nationales Kompetenzzentrum für die Sozialwissenschaften, das im Rahmen von nationalen und internationalen Umfragen Daten erhebt und diese Forschenden im In- und Ausland für Sekundäranalysen zur Verfügung stellt. Des Weiteren berät FORS Forschende im In- und Ausland bezüglich Datenerhebung, -auswertung, und -dokumentation. Ziel von FORS ist es, schweizerischen und ausländischen Forschenden Daten und methodisches Expertenwissen auf höchstem internationalem Niveau zur Verfügung zu stellen. Deshalb führt FORS eigene Forschungsprojekte durch und unterhält enge Beziehungen zur sozialwissenschaftlichen Hochschulforschung sowie zur öffentlichen Statistik.

Internetlinks

Zusätzliche Informationen zum ESS sind auf der entsprechenden Internetseite von FORS zu finden: <http://www.forscenter.ch/ess-info>

Die anonymisierten Daten des ESS und anderer Schweizer Erhebungen sind auf dem Nesstarserver zu finden: <http://fors-nesstar.unil.ch>

Die Daten der anderen Länder, die auch am ESS teilnehmen, sind auf der Webseite des ESS zugänglich: <http://www.europeansocialsurvey.org/data/>

Für Interessierte, die tiefergehende Analysen der Daten einsehen möchten, findet sich eine Liste mit weit über 1'500 wissenschaftlichen Publikationen mit den ESS-Daten auf der Webseite des ESS: <http://www.europeansocialsurvey.org/bibliography/>